

Der Draht

Autor(en): **Goldner, Henri**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **SBB Revue = Revue CFF = Swiss federal railways**

Band (Jahr): **2 (1928)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-780065>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

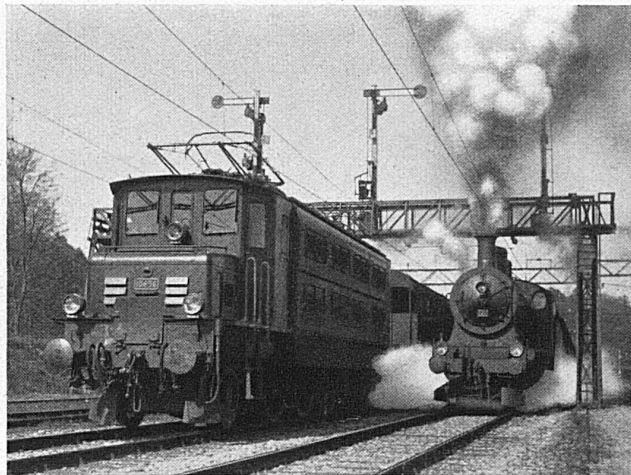
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wagen gebaut wurden. Sie können einige Anhängewagen ziehen und als Triebfahrzeug mit einer Maximalgeschwindigkeit von 85 km pro Stunde fahren. Ihre Triebmotoren haben eine maximale Stundenleistung bis zu 1000 PS.



Der Dampf verliert das Rennen



Diese Motorwagen besitzen Vielachssteuerung und eignen sich besonders in Form sogenannter Pendelzüge für den Vorortverkehr, wobei eine Umstellung des Triebfahrzeuges in den Endstationen nicht nötig ist. L.



La vapeur vaincue par l'électricité

DER DRAHT

Der Zug rast donnernd seinen Weg,
Von Wald und Feld, zu Grat und Fels sich windend,
Durchs Herz des Bergs, auf schwindelnd hohem Steg,
Nord — West — Süd — Ost verbindend.

Und Pfahl um Pfahl am Weg sich reckt,
Den Draht zu führen, Mast an Mast gewunden,
Ein Nichts! Und doch, wie voller Gier beleckt
Von Motors Riesenzungen.

Ein Haar, durchrast vom Todesblitz,
Der finstern Urkraft, die dem Strom entrungen,
Elementargewalt, durch Menschenwitz
In einen Draht gezwungen.

Dein Geist dich immer höher trägt,
O Mensch, der Götterkräfte du kannst beugen.
Lass die Turbine Herz, die in dir schlägt,
Nur Lieb' und Liebe zeugen!

Henri Goldner.

VERGNÜGLICHES VON ALTEN SCHWEIZERREISEN

Pilger, Wallfahrer, Kirchweih- und Jahrmarktbesucher bringen im Mittelalter der Schweiz vielfachen und einträglichen Reiseverkehr, und zu den häufigen und eindringlichen Empfehlungen und Einladungen bischöflicher Ablassbriefe fügen konzilbesuchende Humanisten grosszügige Weltmannsreklame. So entwirft z. B. der nachmalige Papst Pius II., der, als Aeneas Silvius Piccolomini und Sekretär zweier Kardinäle, im Jahre 1436 dem Konzil von Basel beiwohnte, eine lebendige und wohlwollende Schilderung der Stadt Basel und schreibt u. a.:

«Basel liegt in einem fruchtbaren und ergiebigen Lande mit üppigem Wein- und Getreidewuchs, so dass die Gaben der Ceres und des Bacchus wohlfeil zu haben sind; um die Stadt herum liegen anmutige Hügel und schattige Haine, und die Gegend wird von Erde und Himmel reichlich mit Wasser versorgt. Die Sitten sind, wie bei allen Sterblichen, verschieden. Die Männer sind meist von grosser Gestalt, von gefälligen Sitten, weniger prächtig als geschmackvoll gekleidet. Die Kleidungsart der Weiber ist durchgängig dieselbe, solid und anständig, so dass man auch liederliche Dirnen für keusche Jungfrauen ansieht. Wenig Laster sind bei diesen Leuten im Schwang, ausser dass sie vielleicht allzusehr dem Vater Bacchus und der Mutter Venus huldigen, was ihnen verzeihlich zu sein scheint. Sie pflegen Wort zu halten, können nicht leugnen, was sie versprochen haben, und wollen lieber rechtschaffen sein als scheinen.»

Mehr vom Passantenstandpunkt aus schildert der in Tat und Wort gleicherweise geniale Renaissance-Goldschmied Benvenuto Cellini in seiner Autobiographie, wie er und seine Begleiter, von Graubünden kommend, samt Pferden zu Schiff den heimtückischen Walensee durchquerten, nach überstandem Schrecken «im allereinsamsten und wildesten Wirtshaus» gastliche Aufnahme fanden, weiter nach «Lachen, einem freundlichen Örtchen» fuhren und in «Zürich, einer bewundernswerten Stadt, so nett wie ein Edelstein», einen Tag ausruhten.

Entsprechend dem Umstand, dass im 15. Jahrhundert neben den kirchlichen Wallfahrtspflichten auch vergnügliche Badereisen mehr und mehr Usus und Mode wurden, besitzt auch die Schweiz eine berühmte Schilderung ihres berühmtesten Badeortes. Francesco Poggio, der italienische Humanist und Geschichtsschreiber, der im Jahre 1416 als Sekretär der Kurie dem Konzil von Konstanz beiwohnte, stattete dem schon damals weltbekannten Kurort Baden im Aargau einen Besuch ab und schrieb darüber u. a.: «Unzählbar ist die Menge von Adligen und Nichtadligen, die hunderte von Meilen weit hierher kommen, nicht sowohl der Kur als des Vergnügens halber. Alle, die lieben, alle, die heiraten wollen, alle, deren Leben auf den Genuss gestellt ist, strömen zusammen, um da zu finden, was sie wünschen. Alle haben nur einen Gedanken, die Traurigkeit zu ver-